

Höflich freigespielte Räume : zur Architektur des "Hotel Particulier" in Paris

Autor(en): **Köhler, Bettina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 3: **Höfe = Les cours = Courtyards**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«... Une enfilade de la Cour au Jardin dont on peut jouir dès l'entrée de la porte cochère».¹ ... Das Stadthaus der Aristokratie und des Grossbürgertums wies zu Beginn des 18. Jh. in Paris einen hohen Standard an Wohnkomfort und repräsentativem Glanz auf. Vor allem im Norden kam es daher zu einer weit über die Grenzen Frankreichs hinausreichenden – allerdings immer lokal gefärbten – Adaption dieses Stadthauses.² Die Vorbildlichkeit der Lösungen lag nicht zuletzt darin begründet, dass trotz der beengten städtischen Situation nicht nur eine ausreichende Belichtung und Besonnung der Wohnräume angestrebt wurde, sondern zugleich der Schutz vor Lärm und Einblicken. Darüber hinaus wurden die für die Bewirtschaftung notwendigen Gebäudeteile wie Küchen, Vorratsräume, Pferdeställe und Remisen mit den eigentlichen Wohnräumen so verbunden, dass eine sowohl repräsentative als auch funktionale Gesamtanlage entstand.

Ausgelöst durch die urbanistischen Unternehmungen Henri IV. setzte bereits mit Beginn des 17. Jh. eine durch Architekten geführte Diskussion ein. Unter dem Stichwort der «distribution» wurde die Systematisierung der in der Baupraxis gesammelten Erfahrungen hinsichtlich der Bauaufgabe des privaten Wohnhauses angestrebt. Sie wurde in Musterbüchern kodifiziert und auf diese Weise für eine Weitergabe der als komfortabel und schön erachteten Entwürfe gesorgt.³

Reklamiert die «Moderne» in der Architektur für sich das Privileg, die Parameter der Funktionalität, der Forderungen nach Hygiene und nach Übereinstimmung von Funktion und Form in den Diskurs über Architektur schlechthin eingeführt zu haben, so muss darauf hingewiesen werden, dass diese Parameter bereits sehr früh die Diskussion des städtischen Wohnhauses bestimmten. Und wenn auch die historischen Bedingungen der Bautätigkeit, wie die Sozialstruktur, die Administration der Stadt und die Bauträgerschaft sehr verschieden von den heutigen waren, so lassen sich

gerade am Typus des Hôtel Particulier und im besonderen seines Hofes beziehungsweise seiner Höfe Grundkonflikte von Planung, Entwurf und Konstruktion beschreiben, die sich als zentrale Themen durch die Baugeschichte hindurchziehen.

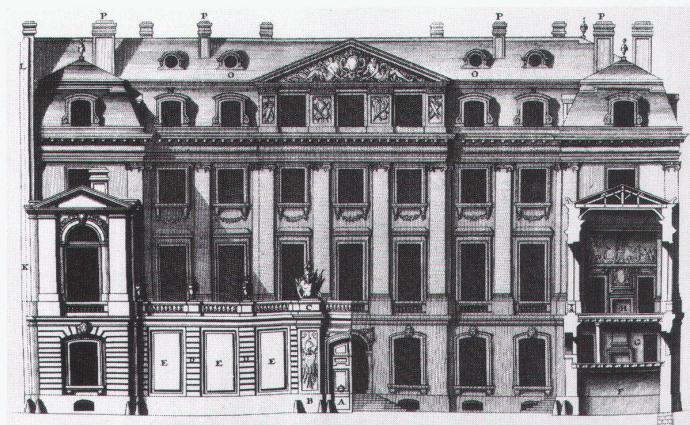
Hinsichtlich dieser Grundkonflikte ist von folgenden Voraussetzungen auszugehen:

1. Das Hôtel Particulier dient im Idealfall lediglich Maître und Dame als Wohnhaus. Als Mitglieder der Aristokratie, vor allem aber des Grossbürgertums nutzten diese das Hôtel zugleich als Ort der Repräsentation. Organisiert in Anlehnung an die Etikette des königlichen Hofes wurden hier Empfänge abgehalten, auf denen ein Teil der Politik «gemacht» wurde.⁴ Das Hôtel lieferte den architektonischen Rahmen und wurde in dieser Funktion als Zeichen für Stand und Ansehen des Bewohners auch von den Zeitgenossen aufgefasst: «... la propreté et la bien séance des habits ... son train, sa maison, ses meubles & sa table ... tout cela a pareillement de la proportion & du rapport à la qualité & à l'âge parce que ce sont autant de signes qui nous marquent sans que le maître parle ...».⁵

2. Das Hôtel Particulier war also keine feudale oder bürgerliche Bauform. Ursprünglich ländlichen Ursprungs⁶ erhielt es bereits im 16. Jh. seine Ausprägung als städtischer Typus. Meist zwischen zwei Brandmauern gelegen, grenzte es sich in der Mehrzahl der Fälle als «Maison de distinction entre les autres, habitée par une Personne de Qualité...»⁷ von den anderen städtischen Gebäuden zur Strasse durch Mauer oder Wirtschaftsgebäude oder die Kopfbauten der Flügel ab und wurde hier in der Mittelachse durch ein aufwendiges Kutschportal, die «Porte cochère» erschlossen.

3. Um ein Hôtel errichten zu können, musste nicht unbedingt eine grosse Parzelle (über 1000 m²) zur Verfügung stehen. Auch kleinere Parzellen (um 500 m²) konnten im beengten Parzellennetz der Stadt ausreichen.⁸

Die aus diesen Voraussetzungen resultierenden



Entwurf für ein «Hôtel Particulier», Aufriss der Strassen- und Hof-fassade, aus: D'Aviler, «Cours d'Architecture», 1691
Projet d'hôtel particulier, élévations sur rue et sur cour, tiré de: D'Aviler, «Cours d'Architecture», 1691
Design for a Hôtel particulier, elevation of the street and courtyard façade, from: D'Aviler, "Cours d'Architecture", 1691

Entwurfskonflikte lassen sich unter der Antinomie Öffentlichkeit und Repräsentation («décoration», «magnificence») versus Privatsphäre und Komfort («commodité») zusammenfassen, wobei zudem die Ökonomie der Planung eine zentrale Rolle spielte. So führte der Wunsch nach grösstmöglicher Ausnutzung des Baugrundstückes zwangsläufig zur Erhöhung der Gebäude,⁹ die dem Verlangen nach einer möglichst gleichmässigen Besonnung aller Wohnräume entgegenstand. Weiterhin erschien es der städtischen Administration immer wünschenswert, die Strasse mit einer fortlaufenden im Verbund gebauten Fassadenmauer zu versehen.¹⁰ Das Interesse der Bewohner dagegen ging dahin, sich so weit wie möglich vor Lärm und Einblicken und auch räuberischen Zugriffen zu schützen und die eigentlichen Wohngebäude von der Strasse zurückgezogen «entre cour et jardin» zu disponieren.¹¹ Wurde nun einerseits der Rückzug von der Strasse im Interesse der «commodité» vollzogen, so war andererseits mit Rücksicht auf die Repräsentation, die Anbindung an den Strassenraum in Form der im Titel beschriebenen Blickachse von Kutscheinfahrt, Hof, Vestibül, Salon und Garten herzustellen. Ein weiterer Konflikt von «décoration» und «commodité» bestand in der Verbindung der Wohngemächer mit den Wirtschaftsgebäuden. Die Küchengerüche, der Lärm des Geschirrs, der Gestank der Kloaken und des Pferdemiters usw. sollten mit der zunehmenden Sensibilität gegenüber allen «odeurs», in denen man zudem Krankheitserreger vermutete,¹² so weit wie möglich von den Wohnräumen entfernt werden, andererseits sorgten längere Wege wieder für Unbequemlichkeiten (Erkalten der Speisen usw.).

Der Hof und insbesondere der Haupt- oder Ehrenhof bildete die Schnittstelle zwischen öffentlichem Raum der Strasse und den im Hauptwohngebäude untergebrachten Appartements, die dem Empfang und dem Wohnen dienten. Wenn darüber hinaus an den Hof nicht nur die Wohn-, sondern auch die Wirt-

schaftsgebäude grenzten, er also sowohl die Funktion des Ehren- als auch Wirtschaftshofes erfüllte, musste eine entsprechende architektonische Formulierung gefunden werden. Seine Grösse und die Höhe der angrenzenden Bebauung, die sich im Idealfall in einem bestimmten proportionalen Verhältnis befinden sollten,¹³ mussten sowohl der «décoration» als auch der «commodité» Genüge tun.

Der 1691 im «Cours d'Architecture» des französischen Architekten D'Aviler veröffentlichte Musterplan für ein Hôtel soll im folgenden beispielhaft vorgestellt werden. Seine zentrale Bedeutung für den genannten Zeitraum liegt in der exemplarischen Systematisierung der in Paris gängigen Baupraxis, im Angebot eines Standardtypus, der in der Folgezeit, auch in vereinfachter Form, starke Nachfolge findet.

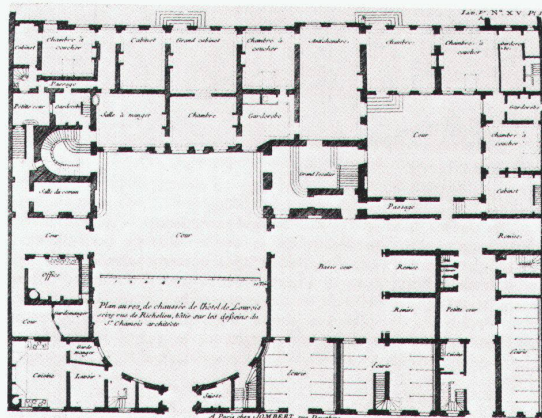
Von den unterschiedlichen, im Parzellengefüge der Stadt möglichen Dispositionen der überbauten und freien Flächen wählt D'Aviler die Vierflügelanlage aus, die auf einer grossen, absolut rechtwinkligen Parzelle um einen einzigen Hof gruppiert ist (Abb. S. 44). Mit der Wahl einer nur mittelgrossen Parzelle wird die Absicht deutlich, auf die Situation in der Stadt einzugehen und zudem einen Bauherrn vorauszusetzen, der zwar nicht arm ist, aber auch keinen Palast errichten will. Darüber hinaus lässt sich eindrücklich demonstrieren, welche Entscheidungen hinsichtlich von Repräsentation und Komfort aufgrund der Grösse der Parzelle getroffen werden müssen. Will man nämlich einen repräsentativen, grosszügig bemessenen Hof einrichten, so ist die für den Komfort zu bevorzugende Einrichtung separater Wirtschaftshöfe nicht möglich, also erfüllt der Hof im Plan D'Avilers zwei Funktionen, ist sowohl Ehren- als auch Wirtschaftshof.¹⁴

Das Hauptwohngebäude liegt parallel zu den zur Strasse hin angeordneten eingeschossigen Gebäuden mit Pferdeställen. Verbunden werden beide Gebäude durch Flügelbauten, die im Erdgeschoss links ein Appartement und rechts Remisen aufnehmen. Im Unter-

Hôtel du Louvois, Grundriss Erdgeschoss, aus: J.F. Blondel, «Architecture Française», t. III, Paris, 1752

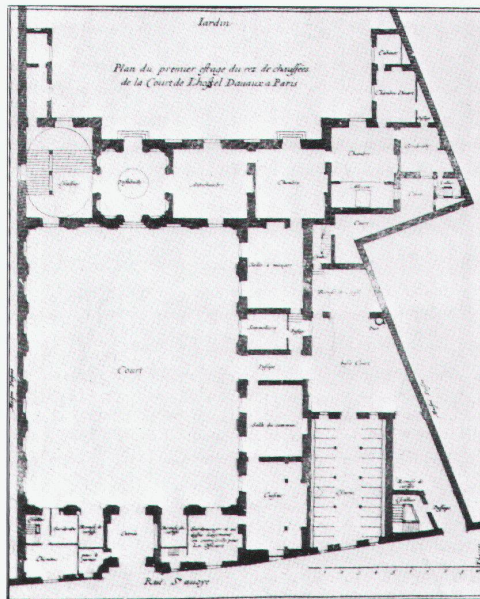
Hôtel du Louvois, plan du rez-de-chaussée, tiré de: J.F. Blondel, «Architecture Française», t. III, Paris, 1752

Hôtel du Louvois, ground plan of the ground floor, from: J.F. Blondel, «Architecture Française», t. III, Paris, 1752

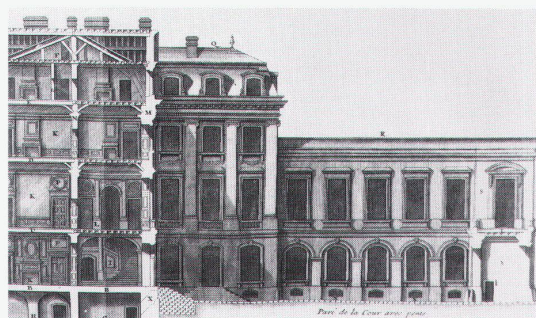
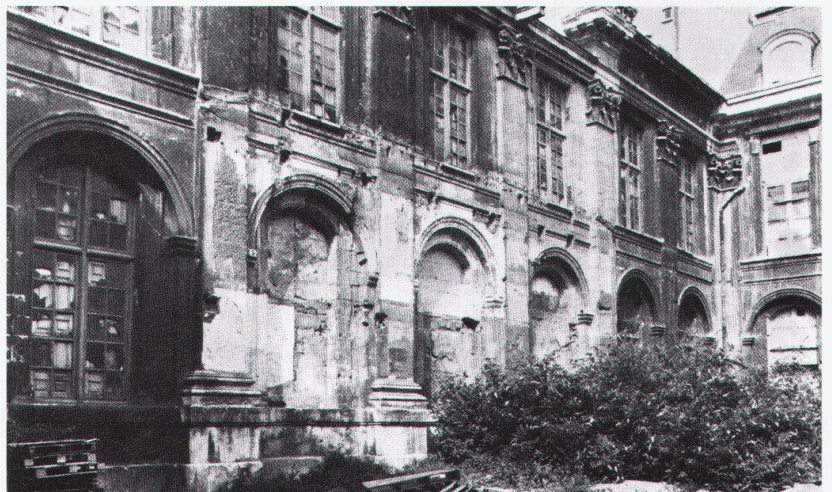


schied zum italienischen Cortile, der eher einen verschatteten Innenraum schafft, ist der Hof für das Hôtel zunächst einmal eine Freifläche, die vor allem den Sonneneinfall sicherstellen soll.¹⁵ Daher wurde im französischen Hôtel auf Loggien, Arkadengänge und ähnliches verzichtet, beziehungsweise wurden diese so in den Aufriss integriert, dass keine halboffenen Räume entstanden. Auch mit der im Entwurf D'Avilers vorgeführten Differenzierung der Bebauungshöhe rund um den Hof wird zum einen den Erfordernissen der Besonnung Genüge getan,¹⁶ zum anderen die Bedeutung des Hauptwohngebäudes deutlich hervorgehoben und mit der «gradation en terrasse» der Reichtum der Anlage betont (Abb. S. 45).¹⁷ Insofern der Hof weniger als Innenraum, denn als Freiraum konzipiert ist, stellt er dem Besucher das Gebäude in seiner «magnificence» vor Augen. Der «cour d'honneur» erhält seinen Namen also nicht nur davon, dass hier die Karossen vorfahren und das Empfangsritual seinen Anfang nimmt, sondern ebenso von der Tatsache, dass der Hof selbst dem Haus «honneur» erweist.¹⁸ Da die Karosse wichtigstes Fortbewegungsmittel war und als Zeichen gehobener Lebensführung betrachtet wurde,¹⁹ ergab sich auch aus diesem Grund die Notwendigkeit einer gewissen Grösse des Hofes, dessen Ausdehnung ein bequemes Rangieren ermöglichen sollte. Aus diesem Grund etablierte sich gegen Ende des Jahrhunderts die Gewohnheit, die Ecken des Hofes abzurunden (Abb. S. 46).

In D'Avilers Entwurf fällt die repräsentative Blickachse von Kutscheinfahrt, Haupteingang, Vestibül und Salon in eins mit der tatsächlichen Symmetrieachse des Entwurfes. Dieser Zusammenhang wurde als ideal betrachtet.²⁰ Da allerdings die durchgängig symmetrische einer Disposition aufgrund des beengten Parzellennetzes in der Stadt nur in Ausnahmen zu erreichen war, begnügte man sich häufig damit, nur die wahrnehmbaren Teile des Gebäudes zu symmetrisieren und bediente sich dabei auch des Trompe-l'œil. So wurde im Hôtel d'Avaux (1645–1650), um den Hof-



Hôtel d'Avaux (1640–1650), Grundriss Erdgeschoss und Ansicht Hof, aus: Moël, «Architecture Privée à Paris au grand Siècle», Paris, 1990
Hôtel d'Avaux (1640–1650), plan du rez-de-chaussée et vue du côté cour, tiré de: Moël, «Architecture Privée à Paris au grand Siècle», Paris, 1990
Hôtel d'Avaux (1640–1650), ground plan of the ground floor and view of the courtyard, from: Moël, «Architecture Privée à Paris au grand Siècle», Paris, 1990



Entwurf für ein «Hôtel Particulier», Aufriss der Flügelbauten, aus: D'Aviler, «Cours d'Architecture», 1691
Projet d'hôtel particulier, élévation des ailes latérales, tiré de: D'Aviler, «Cours d'Architecture», 1691
Design for a Hôtel particulier, elevation of the wings, from: D'Aviler, «Cours d'Architecture», 1691

raum so gross wie möglich zu erhalten, auf einen dritten Flügelbau verzichtet, dieser dafür aber nur in seiner Aufrissstruktur, einer kolossalen korinthischen Pilastergliederung mit eingestellten Arkaden, der Brandmauer vorgeblendet (Abb. S. 47 oben). Der Unterschied der Repräsentation im halböffentlichen Raum des Hofes und derjenigen im Inneren des Gebäudes zeigte sich bis in die Details der architektonischen Aufrissgliederung. An der Hauptfassade des Hôtel d'Avaux wurde zu beiden Seiten der Eingangstür die Einfügung von blinden Fensternischen vorgenommen, die den Eindruck identischer Abstände von Öffnungen und Wandflächen aufrechterhalten sollten. Diese Lösung wurde als schön empfunden (Abb. S. 47 Mitte). Erst mit der im Laufe des 17. Jh. erfolgten Regulierung der inneren Grundrissstruktur wurden solche «Kunstgriffe» überflüssig.

In D'Avilers Entwurf ist eine solche reguläre Grundrissstruktur der Anlage vorhanden, wobei der Hof, wie gesagt, sowohl die Funktion des Ehren- als auch des Wirtschaftshofes erfüllen muss. Die verwendete Aufrissgliederung spiegelt diese Struktur und die Funktionen der Gebäude wider. So führt D'Aviler die grosse Ordnung nicht wie im Hôtel d'Avaux um den gesamten Innenhof, sondern die kolossale Pilasterordnung zeichnet nur das Hauptwohngebäude und das Piano Nobile aus. Ein eindeutiger Akzent liegt zudem mit der Betonung der Mittelachse durch den Giebelaufbau vor. Das Arkadenmotiv dagegen ist – ebenfalls im Unterschied zum Hôtel d'Avaux – allein den niedrigen Flügelbauten vorbehalten (Abb. S. 47 unten).²¹

Insgesamt wird mit der Fassade des Hauptwohnhauses die Aufrissgliederung öffentlicher Platzbebauungen (Place Victoires, Place Vendôme) in Paris reproduziert. Und damit wird dem Hof des Privathauses im Stadtgefüge ein spezifischer Rang als halböffentlicher Raum zugewiesen.

Die Abfolge von kaum oder gar nicht geschmückter Strassenfassade, aufwendig dekorierte Hoffassade und reich geschmücktem Inneren des Hôtel steht für das Verhältnis von Privatpersonen zur städtischen Gesellschaft. Zugleich waren diese in eine höfische Kultur eingebunden und nahmen daher an der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Infrastruktur der Stadt in einem genau definierten Masse teil. Indem die aristokratische Lebensweise in der Stadt an Vorbildlichkeit verlor und Nützlichkeit und Bauökonomie zu den wichtigeren Parametern des Entwurfs aufrückten, wurde die Verwendung reicher Dekorationsapparate seltener. Die Repräsentation verlagerte sich zudem in den Bereich der Gartenfront, und die bereits im Bereich der einfacheren Häuser paradigmatisch formulierten Lösungen mit Fassaden ohne oder nur in der Mittelachse auftretendem Säulenschmuck gewannen an Vorbildlichkeit. Die von D'Aviler strukturell vorgeführten Prinzipien der Symmetrie, Staffelung der Höhenverhältnisse und die Art der Anordnung der Funktionen um die Mittelachse wurden, zum Beispiel für die Entwürfe der *Architecture Moderne*, die die Baupraxis gegen Ende der 1730er Jahre spiegeln, übernommen (s. untenstehende Abb.).

Auf die Architektur des Hôtel wurde dann seit der Mitte des 18. Jh. beim Bau von Mietshäusern im heutigen Sinne zurückgegriffen. Zumindest bestand die erklärte Absicht, die Erfahrungen im Umgang mit beschränktem Baugrund, der Verbindung funktionaler und repräsentativer Erfordernisse sowie der Beachtung von Baugesetzgebung und Gewohnheitsrecht zur Entwicklung neuer städtischer Typen zu nutzen.²² Sofern dies ansatzweise gelang, bleibt allerdings festzuhalten, dass neben der Veränderung der Produktions- und Lebensweisen, die Spekulation und der mangelnde politische Wille diese einzuschränken, als Gründe für das Scheitern des Versuchs anzusehen sind. B.K.

Anmerkungen siehe Seite 66

Entwurf für ein «Hôtel Particulier»,
«distribution 39», aus:
«Architecture Moderne»,
Paris, 1728

Projet d'hôtel particulier,
«distribution 39», tiré de:
«Architecture Moderne», Paris, 1728
Design for a Hôtel particulier,
«distribution 39», from:
«Architecture Moderne», Paris, 1728

